

Heilung von Psychosen in transpersonalem Verständnis

Joachim Galuska, Bad Kissingen, 1997

Zusammenfassung: Ein angemessenes Heilungsverständnis für Psychosen kann nur durch eine Einfühlung in die entsprechenden Bewußtseinsprozesse entstehen. Ausgehend von den Konzepten von Podvoll, Benedetti und Peciccia, werden Psychosen als tiefgreifende Störungen des Ordnungsgefüges des Bewußtseins beschrieben. Der Heilungsprozeß einer Psychose erfordert den Aufbau eines basalen Seinsgefühls, von Bewußtheit und Selbstgefühl. Damit die therapeutischen Begleiter nicht selbst durch die archetypischen Energien und destruktiven Kräfte allzusehr gefährdet werden, benötigen sie eine Verankerung in einem transpersonalen Bewußtsein, gesunden evolutionären Strukturen und einem Behandlungsteam, das die psychotischen Dynamiken zu transformieren vermag.

Schlüsselworte: Transpersonale Psychotherapie, Psychotherapie, Bewußtseins-Entwicklung, psychotische Prozesse, Verstehensgrenze, Selbst.

Überarbeitete Fassung eines Vortrages am 19.09.1996 auf der Tagung "Krisen der Erde, Krisen der Seele, Chancen für ein neues Jahrtausend" in Todtmoos

Die Evolution des menschlichen Bewußtseins

Wir leben in einer Zeit der Krisen, individueller Krisen und globaler Krisen. Diese Krisenzeit verstehe ich als Ausdruck eines Übergangs in der Evolution der Menschheit. Der gegenwärtige evolutionäre Wandel hat viele Gesichter. Wie drückt er sich in der Entfaltung des menschlichen Bewußtseins aus? Wir können davon ausgehen, daß das menschliche Bewußtsein eine Weise ist, in der die Existenz erscheint. Die Struktur des Bewußtseins, seine Ordnung ist damit auch die Ordnung der Existenz, die Seinsordnung, die jedoch selbstverständlich weit über die uns erkennbare Struktur unseres Bewußtseins hinausgeht. Die Beantwortung der Frage nach dem gegenwärtigen Evolutionsprozeß des menschlichen Bewußtseins erfordert den Wechsel zu einer transpersonalen Perspektive.

Versuchen wir uns vorzustellen, in welcher vielfältiger Weise das Absolute, Gott, Nichts als die unendlich vielen Formen und Prozesse der Existenz erscheint. Unsere Vorstellungskraft ist sicher allzu begrenzt, aber wir können uns fragen, was die Struktur und Besonderheit des menschlichen Bewußtseins als eine Weise des Seins ausmacht. Der Buddhismus zeigt uns, daß unser Erleben im wesentlichen aus einer Organisation unserer Sinneserfahrungen besteht. Man könnte also sagen: als Mensch spürt oder fühlt die Existenz, als Mensch besitzt die Existenz Bewußtheit. Aber noch ein weiteres interessantes Merkmal trägt das menschliche Bewußtsein, nämlich das Selbsthafte, das wir gegenwärtig so deutlich als Ich wahrnehmen. Man könnte also weitergehend sagen: als Mensch spürt oder fühlt die Existenz sich selbst. In jedem von uns kann sie sich ihrer selbst bewußt werden. In jedem menschlichen Bewußtsein identifiziert sich das Sein als Selbst. Wenn wir noch weitergehen wollen, könnten wir metaphorisch sagen: als Mensch kann Gott sich selbst in seiner Schöpfung erkennen. Diese Selbsterkenntnis, diese Seinsfühlung ist jedoch nicht absolut vollständig. Jeder von uns ist nur eine winzige Erscheinung, ein winziger Teil des Ganzen, wie eine kleine Blase auf dem Ozean, die sich bestenfalls selbst erkennen kann als Teil eines gewaltigen und riesigen Meeres. Die gegenwärtigen Möglichkeiten und Grenzen, sich selbst als Mensch zu erleben, sind als die Qualitäten des Ich-Bewußtseins oder des personalen Bewußtseins beschrieben worden (Wilber, 1987).

Das Ich-Bewußtsein besitzt eine klare Grenze zwischen Ich und Nicht-Ich, zwischen Innen und Außen und neigt dazu, sich mit dem Angenehmen zu identifizieren. Alles was es nicht integrieren kann, verlagert es durch projektive Vorgänge nach außen. Alles was es nicht mehr gebrauchen kann, wirft es weg. Wer es bedroht, den zerstört es. Wer sich ihm in den Weg stellt, den räumt es aus dem Weg, wenn möglich. So haben wir die anderen Menschen, die Tiere, die Pflanzen, den ganzen Planeten behandelt. Und nun merken wir die Auswirkungen unseres Handelns, denn sie wirken auf uns zurück. Wir haben die Atmosphäre vergiftet und teilweise zerstört und beginnen darunter zu leiden und krank zu werden. Wir haben andere Völker ausgebeutet und müssen jetzt erkennen, daß die Erde nicht genügend Ressourcen dafür besitzt, daß jeder so leben kann wie wir. Als Eltern haben wir unsere Kinder mißachtet, und als alte Menschen spüren wir dann, wie wir abgeschoben werden und keiner mehr ein Interesse an uns hat. Wir machen die anderen für unsere Schwierigkeiten verantwortlich, doch so finden wir nicht heraus aus unseren Problemen und leiden

daran, daß wir nicht weiterkommen. All dies sind Formen, wie wir mit unserem eigenen Handeln konfrontiert werden. Dies scheint ein wesentliches Charakteristikum des Evolutionsprozesses des menschlichen Bewußtseins zu sein: die Konfrontation mit sich selbst. Indem wir als Ich mit den Folgen unseres eigenen Handelns konfrontiert werden, können wir erkennen, daß die Vorstellung unserer Grenze eine Illusion war. Die anderen Menschen, auf die wir projizieren, sind nicht unterschieden von uns. Die anderen Völker gehören zu uns. Wir sind Teil dieses Planeten, er ist nicht unterschieden von uns. Wenn wir ihn schädigen, schädigen wir uns selbst. Dies zu erkennen, führt zu einer Ausdehnung des Selbstgefühls über die Grenze des Ich. Wenn wir uns innerhalb einer partnerschaftlichen Beziehung mit dem umgreifenden sozialen Holon (Wilber, 1996), also als Paar, identifizieren, dann spüren wir sehr deutlich, was es bedeutet, wenn einer den anderen mißachtet oder mißbraucht. Wie können wir lernen, unser Bewußtsein auszudehnen über die Grenze des Ich-Bewußtseins hinaus und zu erfühlen, wie sich unsere Familie fühlt, wie sich der Organismus, in dem wir arbeiten, unser Arbeitsfeld, anfühlt, wie sich die Menschheit fühlt? Eine wesentliche Folge dieser Überschreitung unserer Ich-Grenze, dieser Form von Transzendenz, dieser Ausdehnung unseres Bewußtseins, ist die zunehmende Übernahme von Verantwortung. Wenn wir aufhören zu projizieren, können wir die Folgen unseres Handelns wahrnehmen, weil wir sie nicht abwehren müssen. Und wenn wir uns immer umfassender identifizieren, können wir in uns selbst, im Gefäß unseres kollektiven Bewußtseins, die Wirkung unserer eigenen Kräfte fühlen und spüren. Dann wüßten wir, was wir tun, wenn wir beispielsweise ein Kind mißbrauchen oder eine Tierart ausrotten. Dann könnten wir wirklich Verantwortung übernehmen.

Die kollektiven Probleme der Menschheit sind nur lösbar, wenn sie das Selbstverständliche begreift, nämlich daß sich in allen ihren Problemen ihre eigenen Eigenschaften darstellen. Die Menschheit ist noch nicht Herrin ihrer eigenen Kräfte. Sie müßte lernen zu verstehen, daß alles, was auf der Welt geschieht, ein Ausdruck ihres inneren Wesens ist, das noch sehr ungestüm und ungebändigt ist, teilweise sehr destruktiv und teilweise sehr krank ist. Die Menschheit bedarf der Heilung und der Erkenntnis, daß das Prinzip der Projektion im Grunde nichts löst. Die Projektion, die Herausverlagerung in ein illusionäres Außen ist ein unbewußter Mechanismus, eine Unfähigkeit, in einem größeren Zusammenhang zu denken. Die Projektion verlagert etwas nach außen, das dann aber auf diese andere Dimension des größeren Zusammenhangs hinweist. Darin scheint ihr Sinn zu liegen. Vielleicht ist auf diese Weise betrachtet die Menschheit wie ein ungestümer, unausgegrenzter Pubertierender, noch nicht wirklich reif und gerade im Begriff, sich selbst zu erkennen. Wahrscheinlich ist dieser Jugendliche auch verstört, krank, scheint diesem Übergangsprozeß nicht ganz gewachsen zu sein.

Psychosen im Evolutionsprozeß des Bewußtseins

Krankheit ist, evolutionär gesehen, offenbar ein häufiges Phänomen. Evolution ist ein Prozeß des sich Veränderns, der Neustrukturierung, der Auflösung von Altem, der experimentellen Erzeugung von neuen Möglichkeiten. Und dazu gehört, daß in neuen Strukturen nicht alles zusammenpaßt, Reibung entsteht, Schmerz entsteht, auf der Ebene organischen Lebens

Krankheiten erscheinen. Gleichzeitig finden wir allerlei Heilungsvorgänge, die den Schmerz lindern, das Zusammenpassen weiterführen. Krankheitsprozesse und Heilungsvorgänge sind offenbar typische Merkmale des Wandlungsprozesses der Evolution. Wenn irgendetwas gestört ist, aus den Fugen gerät, treten Schmerzen auf, Symptome, Krankheit. Diese sind meist besonders energiereiche Zonen, könnte man sagen, die dann zu deutlichen Bemühungen um Heilung führen. Insofern sind Krankheiten wichtig, weil sie sensible Bereiche der Entwicklung und Veränderung repräsentieren. Zumindest taucht an diesen Stellen ein großes Leid als subjektives Empfinden auf. Dieses mobilisiert andere Prozesse, die helfen, die Krankheit zu erkennen und zu heilen oder zumindest würdevolle und angemessene Formen des Umgangs mit diesen Krankheitszonen zu ermöglichen, solange sie nicht geheilt werden können. Wie Krankheiten Teil des evolutionären Prozesses sind, ist auch Heilung ein Teil des evolutionären Prozesses, der aus der Störung lernt, sie zu beheben versucht, um Integration bemüht ist. Heilung ist für uns vorteilhafterweise verbunden mit dem gesamten Wissen des Seins, könnte man sagen. Prinzipiell kann sich die Heilung in allen Kräften des Seins, in allen Kräften der Evolution verankern, aus allen Kräften das nutzen, was sie benötigt. Der Heilungsprozeß ist daher unbegrenzt weise, er repräsentiert eine wundervolle Aufgabe, zur Ganzheit und Integrität des Seins beizutragen, zu seiner Harmonie und Höherentwicklung. Heilung ist in diesem Sinne verbunden mit den besten Absichten der Evolution. Daher fühlt es sich gut an, wenn etwas heilt oder wir in einem Heilberuf tätig sind. Mit Heilung sind Werte wie Güte, gute Ordnungen, gute Entwicklungen, das Gefühl von Ganzheit, Integrität, Stimmigkeit und Zusammenpassen verbunden. Analog dazu, wie im Heilungsprozeß körperlicher Erkrankungen die basalen und gesunden Strukturen der Körperprozesse wirken und wiederhergestellt werden, könnten wir die Heilungsprozesse von Geisteskrankheiten, also tiefgreifenden Störungen des Bewußtseins, verstehen.

Psychosen sind wahrscheinlich solch tiefgreifende Störungen des inneren Ordnungsgefüges des Bewußtseins. Wenn die Aufgabe des menschlichen Bewußtseins darin bestehen sollte, sich selbst zu fühlen, zu spüren und zu erkennen, dann mißversteht sich die Existenz in der Psychose. Das Bewußtsein manifestiert sich oder organisiert sich in der Psychose in einer ungeordneten Weise, in einer nicht zusammenpassenden Weise und so mißversteht die Existenz sich selbst. "Die Sicherheit über die alltägliche Konstruktion der Wirklichkeit, die durch unser Ich-Bewußtsein entsteht, ist partiell verloren gegangen. Es kommt zu einer Identifikation mit archetypischen Kräften und Inhalten, die jedoch nicht ausgehalten und ertragen werden. So ist der Patient einerseits den archetypischen Energien in gewisser Weise ausgeliefert, andererseits versucht er, diese zu organisieren und zu interpretieren. ...Man könnte sagen, der Patient hat den Boden und den Halt verloren und treibt nun wie ein steuerloses Schiff in einem gewaltigen Unwetter im Meer. Gelegentlich meint er, er sei der Sturm, das Regnen, das tosende Meer, das beschädigte Schiff, das lose Steuer oder die Blitze" (Galuska und Galuska, 1995). Das Zusammenwirken ungeeigneter Aspekte des Ich-Bewußtseins mit archetypischen Kräften und Inhalten führt dann zu allen möglichen Formen verfremdeter innerer Wirklichkeiten. Bis heute haben wir noch große Schwierigkeiten, wesentliche Gesetzmäßigkeiten dieses Prozesses zu erkennen. Aber wenn wir heilsam wirken wollen, müssen wir

versuchen, die psychotischen Prozesse zu verstehen. Dies scheint ein Grunderfordernis für die Behandlung von Störungen des Bewußtseins, psychischen Störungen, psychischen Erkrankungen zu sein: das empathische Sich-Einstimmen auf den anderen Menschen und sein subjektives Erleben, verbunden mit der Fähigkeit, dies mit einer gesunden Struktur zu vergleichen. Hieraus kann dann ein tieferes Verständnis resultieren und damit vielleicht auch eine Fähigkeit entstehen, an wesentlicher Stelle einen Heilungsprozeß zu unterstützen. Unglücklicherweise ist die moderne Psychiatrie durch ihre häufig biologistische Einstellung an einem tieferen Verständnis der psychotischen Prozesse nicht interessiert. Darüber hinaus ist sie auch in der Erforschung psychopathologischer Zusammenhänge durch das Postulat der absoluten Verstehensgrenze behindert. Dieses Postulat wurde Anfang dieses Jahrhunderts von Jaspers aufgestellt und meint, daß es bei der Untersuchung von Erlebnisinhalten eine grundsätzlich nicht überschreitbare Grenze dessen gibt, was wir noch verstehen können (Glatzel, 1978). Ein lebensgeschichtlicher Zusammenhang für eine ansonsten unangemessene Angst sei noch verstehbar, für eine Wahnidee oder das Hören von Stimmen gäbe es jedoch keine nachvollziehbare Verständnismöglichkeit. Bei genauerer Betrachtung erweist sich jedoch die absolute Verstehensgrenze geboren aus der Angst des Untersuchers vor der Zerrüttung des eigenen Bewußtseins. Denn wenn wir das Wesen der Einfühlung genauer betrachten, so besteht sie darin, durch eine Art Resonanzprozeß ein möglichst stimmiges inneres Abbild, "ein Nachfühlen" des Erlebens des anderen Menschen zu erreichen. Im Falle der Psychose würde das bedeuten, das psychotische Erleben im eigenen Bewußtsein des Psychiaters oder Psychotherapeuten erlebbar zu machen, ohne dabei selbst verrückt zu werden. Viele, die mit psychotischen Menschen arbeiten, kennen das Gefühl von Unheimlichkeit, angstvoller Unruhe oder Bodenlosigkeit, das sich in ihnen gelegentlich ausbreitet. Und nur wenigen scheint es gelungen zu sein, Bewußtseinsprozesse psychotischer Menschen tiefer zu verstehen.

Edward Podvoll

Einer von ihnen ist für mich Edward Podvoll. Podvoll begleitet den Leser in seinem wundervollen Buch "Verlockung des Wahnsinns" (1994) anhand von vier Autobiographien psychotischer Menschen langsam hinein in das Nachvollziehen psychotischer Prozesse und ihrer Heilung. Er zeigt, wie diese Menschen in einer Grenzsituation ihres Lebens aus einem Drang zur inneren Transformation und verschiedenen Bemühungen heraus, diese Transformation zu verwirklichen, in eine Art von verändertem Bewußtseinszustand geraten, der sie bannt und fasziniert. Diesen veränderten Bewußtseinszustand nennt er in Anlehnung an Michaux den "zweiten Zustand". Er sei so etwas wie das natürliche archaische Substrat des Denkens und bestehe aus einer Reihe von sog. "Mikrooperationen" des Denkens, denen sich das Bewußtsein ausliefert und die Keime des Wahnsinns darstellen. Solche Mikrooperationen sind beispielsweise ein ungeheuer beschleunigtes Denken, das sich wiederholt, multipliziert und verbreitet. Gedanken und Bilder können sich vermählen als Halluzination, wie im Traum. Irgendwelche wahrgenommenen Phänomene können personifiziert, "infernalisch belebt" werden. Unnatürliche perverse Impulse oder gegensätzliche Gedanken tauchen auf. Denkvorgänge können als Töne oder Stimmen verdinglicht werden und dann

als Geister personifiziert werden. Wesentlich ist, daß das psychotisch veränderte Bewußtsein die Fähigkeit zu zweifeln verliert, ja sogar im Ringen um Gewißheit die selbstkritischen Impulse bekämpft, so daß es bald keine Fähigkeit mehr besitzt, sich selbst zu beobachten und zu reflektieren. Auf diese Weise verirrt es sich zunehmend im "Ozean der eigenen Projektionen". Es fühlt sich ausgeliefert an Mächte, die außerhalb seiner Kontrolle stehen, fühlt sich geführt von diesen Mächten, von Geistern, von Maschinen oder Menschen. Wenn es sich dabei um sehr destruktive Kräfte handelt, landet es irgendwann in einem inneren Reich der Hölle, in dem durchaus die Gefahr der Selbstzerstörung besteht. "Selten sind die Wahnsinnigen, die ihrem Wahnsinn gewachsen sind" (Michaux, zit. in Podvoll, 1994). Aber selbst in diesen Zuständen tauchen Momente der Wachheit auf, sog. "Inseln der Klarheit". Dies sind Momente, in denen das Bewußtsein frei von psychotischem Erleben ist, spontane Lichtblicke mit einer neuen Frische, plötzliche Zweifel an der Realität des psychotischen Erlebens, kleine Aha-Erlebnisse. Diese Inseln der Klarheit hält Podvoll für entscheidend. In einer geeigneten gesunden Umgebung können sie zunehmen, so daß die ausschweifenden Identifizierungen seltener werden. Diese Wachzone ist eine Art innerer Beobachter, ein "nicht mehr rückführbares "Ich selbst", neben dem mißhandelten, fragmentarischen, immer unterbrochenen Ich". "Jegliche Heilung hängt von dieser "Wachzone" ab" (Podvoll, 1994, S. 212). In ihrer Entdeckung liegt ein wesentlicher Wert aus der Heilung von Psychosen, denn ein Mensch, der diese Wachzone erlebe, empfinde sie als Moment von spiritueller Bedeutung, das seinem Leben eine andere Richtung gebe. Um aus der psychotischen Verirrung herauszufinden, benötigt der Kranke eine ungeheuerere Anstrengung, Disziplin und viel Mut, da er immer wieder in den Sog der psychotischen Erlebnisweisen hineingeraten kann. Zunächst wird er sich langsam von seinem Wahn distanzieren und in einer Zeit des Wechsels zwischen Wachheit und Wahn leben. Doch auch das psychotische Erleben muß sich immer wieder neu konstituieren. So treten schwächere Formen oder vielleicht sogar positive, liebevolle Stimmen auf. Benedetti (1992) beschreibt solche psychopathologischen Phänomene während des Heilungsprozesses als "progressive" Psychopathologie, die sogar einen heilungsfördernden Charakter tragen kann. In diesem Stadium besitzt der Genesende eine hohe Sensibilität und extreme Verletzlichkeit, die Rückfallgefahr ist groß und eine ruhige stabile Umgebung ist nötig. Es müssen sich zunehmend Bewußtseinsstrukturen ausbilden, die Macht über das eigene Denken besitzen. So wird er gelegentlich stehenbleiben müssen am Abgrund zwischen Traum und Wirklichkeit, um die eigenen Täuschungen zu erkennen. "Letzten Endes hängt die Heilung eines Psychotikers davon ab, welche Bereitschaft und Fähigkeit er besitzt, sich auf die detaillierte Erkundung seines eigenen Geisteszustandes einzulassen." (Podvoll, 1994, S. 169). Die wesentliche Aufgabe in der Therapie einer Psychose bestehe in der "Vereinigung von Himmel und Erde", in der "Synchronisation von Körper und Geist". Das Prinzip des Himmels meint die Förderung der Bewußtheit, die Pflege seines Bewußtseins, um das sich der psychotische Mensch bemühen muß, und die Beachtung der spirituellen Dimension des Lebens. Damit ist sowohl ein gewisses Denktraining gemeint, als auch die Entfaltung von innerer Ruhe und von Präsenz als Beobachtung der Denkabläufe. Das Prinzip der Erde betont die Kostbarkeit des menschlichen Körpers, seine Pflege, und irdische Tätigkeiten, wie Einkaufen, Essen kochen, Putzen, Gartenarbeit und Hausreparaturen. "Himmel" und "Erde" kön-

nen nun aber durch Rituale, Liebe zum Detail und Mitgefühl, das "menschliche" Prinzip, miteinander vereinigt werden. Wo immer auf solche Weise gehandelt wird, entsteht ein Ort der Heilung". (Podvoll, 1994, S. 271). Soweit die Darstellung Podvolls, dessen Arbeit ich im Verständnis psychotischer Prozesse wirklich für wegweisend halte.

Gaetano Benedetti und Maurizio Peciccia

Zwei andere Forscher und Therapeuten, die Wichtiges dazu beigetragen haben, das Wesen psychotischer Prozesse zu verstehen, sind Gaetano Benedetti und sein Mitarbeiter, Maurizio Peciccia. Benedetti hat einen großen Teil seines Lebenswerkes der Erforschung, Therapie und Supervision der Behandlung von Menschen in Psychosen gewidmet (1975, 1976, 1983, 1992, Benedetti et.al 1983). Ausgehend von psychoanalytischem Denken hat er eine Reihe von Verständniskonzepten und zusammen mit Peciccia eine bildgestaltende Psychotherapie von Psychosen entwickelt (Peciccia, Benedetti, 1989, 1996). In einem komplexen Theoriebildungsprozeß kommen sie schließlich zu dem Ergebnis, daß eine Spaltung, eine fundamentale Dissoziation, das wesentlichste Charakteristikum schizophrener Psychosen sei, wie es auch schon Bleuler und andere Psychiater formuliert haben. Insbesondere das Erlebnis der Beobachtung der eigenen Teilnahme an Interaktionen sei nicht integriert. Ich hatte ja bereits dargestellt, daß die Selbstbeobachtung, die Selbstbewußtheit für das eigene Erleben während einer Psychose nicht vorhanden ist. Sie unterscheiden nun zwischen dem Erlebnis der Teilnahme an einer Interaktion, beispielsweise mit der Außenwelt, und der Beobachtung der verschiedenen Erlebnisinhalte. Wenn nun die teilnehmende Funktion an einer Interaktion und die dieses Erleben beobachtende Funktion nicht integriert sind, sind die Patienten entweder der Interaktion völlig ausgeliefert oder vollkommen von ihr isoliert. Sie entwickeln also entweder eine äußerst individuelle und nicht allgemein geteilte Auffassung der Wirklichkeit und interpretieren sie delirant. Oder sie nehmen gar nicht teil an Interaktionen, isolieren sich in ihrer beobachtenden Funktion und werden autistisch. Die Teilhabe an der Wirklichkeit entspricht einem verschmolzenen symbiotischen Erleben: "Manchmal sehen wir den psychotischen Patienten symbiotisch leben, wir fühlen uns ihm sehr nahe und er sagt uns: "ich bin der Mond, die Sonne, das Universum, ich bin Du". (Peciccia und Benedetti, 1996). Die beobachtende Funktion dagegen entspricht dem Zustand des Getrenntseins, der Separation, dem "separaten Selbst": "Andere Male ist der Patient im separaten Selbst, aber da er vom symbiotischen Selbst gespalten ist, ist seine Separation radikal, und es handelt sich um eine autistische Einsamkeit: "Nichts existiert außer mir. Die Sonne, der Mond, das Universum sind unbedeutende Schatten, die ich nicht unterscheiden kann. Du bist Lichtjahre von mir entfernt. Du bist nicht da". (Peciccia und Benedetti, 1996). Diese beiden Zustände sollten, wenn sie integriert sind, ein harmonisches Selbstgefühl erzeugen. Im Kontakt mit einer anderen Person leben wir bewußt in einer Dimension, wo wir uns getrennt fühlen, so wie wir das Licht als ein Partikel betrachten könnten, getrennt von anderen Partikeln. Unbewußt aber haben wir den Eindruck, in der anderen Person zu sein oder gar die andere Person zu sein, so wie wir das Licht auch als Wellen interpretieren können. Leider verstehen Peciccia und Benedetti dieses unbewußte Einssein als eine Illusion, die nötig

sei, um die Desillusionierungen durch das Realitätsprinzip zu akzeptieren. Von einer buddhistischen Auffassung her würde man eher das getrennte Selbstgefühl für eine Illusion halten. Doch wenn man dem Welle-Teilchen-Modell des Lichts folgt, scheint dies vorwiegend eine Frage der Perspektive zu sein: Wenn wir aus der Perspektive des individuellen Holons (Wilber, 1996) unser Erleben aufbauen, so fühlen wir uns getrennt. Wenn wir das Erleben ausdehnen zu der Perspektive umgebender sozialer Holone, so entsteht das Erleben des Verbundenseins und Einsseins. In der Struktur des psychotischen Erlebens jedoch gibt es eine fundamentale Desintegration zwischen den symbiotischen und den separaten Erlebniszuständen, deren sich der Patient schmerzlich bewußt ist. Im symbiotischen Zustand, im verschmolzenen Erleben, in der Funktion der Teilhabe, fehlt das Gefühl der Grenze und der Selbstbeobachtung. Im Zustand der Trennung, der Isolation, der Funktion des Beobachtens fehlt die Erfahrung des Verbundenseins und der Integration. Der Weg vom Gefühl des Getrenntseins zum Gefühl des Verbundenseins und umgekehrt kann nicht gegangen werden aus Angst vor Selbstverlust, aus dem Gefühl, daß das eigene Leben bedroht ist. Benedetti hat nun im Laufe seines Lebens eine Reihe therapeutischer Konzepte entwickelt, um in diesem Wechsel von auflösender Nähe und undurchdringlicher Ferne in der therapeutischen Beziehung eine Psychose-Heilung zu erreichen (1992). Entscheidend ist für ihn die "Dualisierung" der Psychopathologie, und das bedeutet, daß der Therapeut durch Identifikationsvorgänge in gewisser Weise psychotische Erlebnisformen übernimmt, diese im eigenen psychischen Organismus entgiftet und umwandelt und dann wieder dem Patienten zur Verfügung stellt. Er nennt dies "therapeutische Appersonation des Leidens" (1992, S. 63), und "therapeutische Projektion" (1992, S. 77). Eine gute Veranschaulichung dieser Prinzipien ist die bildgestaltende Therapie, die sein Mitarbeiter Peciccia entwickelt hat. Bei ihr kann es zu einer Integration zwischen den teilnehmenden und beobachtenden Funktionen des Erlebens kommen, indem der Patient sein Erleben zeichnet, dann darüber spricht und dann der Therapeut durch eine eigene Zeichnung darauf antwortet, indem er einen Teil der Patientenzeichnung übernimmt und durch weitere Elemente oder kleine Veränderungen dieser Zeichnung eine progressive Bewegung gibt. In diesem Zeichenprozeß zwischen Patient und Therapeut enthalten die Zeichnungen zunehmend Teile des Selbsterlebens des Patienten und des Therapeuten. Im Zusammenhang mit dem beständigen Dialog über die Zeichnungen können dann zunehmend Verbindungen zwischen symbiotischen und separierten Erlebnisformen entstehen (Peciccia und Benedetti, 1996).

Die Konzepte von Podvoll, Benedetti und Peciccia habe ich an dieser Stelle deshalb so ausführlich dargestellt, weil sie Wesentliches zu einem transpersonalen Verständnis der Heilung von Psychosen beitragen.

Der Heilungsprozeß von Psychosen

Ich habe beschrieben, wie in der Psychose das innere Ordnungsgefüge des Bewußtseins gestört ist, fundamental zerrüttet ist. Auf dem Wege zu einem umfassenderen Selbstgefühl mißversteht die Existenz sich selbst. Sie bleibt nicht verankert in fundamentalen Prinzipien der Bewußtseinsordnung, wie Werden und Vergehen, Sein und Nichtsein, Bewußtheit, Selbstempfinden, Stille, energetisches Empfinden, die Steue-

rungsfähigkeit der Bewußtseinsausrichtung und die Unterscheidung von Körperempfindungen, Emotionen, Sinneswahrnehmungen, Gedanken und Vorstellungsbildern. Podvoll (1994) beschreibt anschaulich, wie durch eine Fülle ungeordneter und ungebändigter Mikrooperationen das Bewußtsein dem Wahn verfällt. Ganz wesentlich scheint mir dabei die Identifikation mit archetypischen Strukturen zu sein, also die Verbindung von Selbstgefühl und ganz grundlegenden dynamischen Mustern, was jedoch nicht vollständig gelingt, so daß der Patient sich als Opfer dieser energetischen Phänomene empfindet. In der Katatonie beispielsweise wiederholt der Patient einfache Bewegungen, fühlt sich von ihnen geführt oder besessen, oder er verharrt in vollkommener Bewegungslosigkeit. In coenästhetischen Formen der Schizophrenie fühlt der Patient seinen Körper mit Energien durchflutet, beeinflusst, besetzt oder infiziert. Auffällig ist, daß das Bewußtsein sich einer Energiequalität und Energieintensität zuwendet, die ihm sonst nicht zur Verfügung steht und die es nicht beherrschen kann. Hierin gründet wohl auch ein Teil der Faszination an der Psychose, der "Verlockung des Wahnsinns", wie es Podvoll (1994) nennt. Es wirkt so, als ob die Existenz eine Urkraft fühlen möchte, als ob das Bewußtsein eine größere und fundamentalere Kraft als Selbst empfinden möchte als das kleine Selbstbild und Selbstgefühl, das das Ich-Bewußtsein besitzt. Aber dieser Dynamik, dieser Intensität ist das psychotische Bewußtsein nicht gewachsen. Es verliert seine Ordnung, desintegriert und fehlinterpretiert sich dann als Messias, als Teufel, als Außerirdischer oder Gesandter einer größeren Macht.

Wenn die Aufgabe des menschlichen Bewußtseins z.Zt. die Transformation seines Selbstgefühls vom Ich-Bewußtsein hin zu umfassenderen Bewußtseinsformen ist, zu transpersonalen und kollektiven Formen des Bewußtseins, dann besteht sie gleichzeitig darin, diese ursprünglichen dynamischen Muster des Lebens, die archetypischen Kräfte aus dem kollektiven Unbewußten der Menschheit zu integrieren. Denn es ist das Ausleben dieser mythologischen Kräfte, einschl. dem Mythos der Individualität, was der Menschheit soviel Leiden bereitet. Es ist wichtig für uns, sowohl in den Energien, Kräften und Formen zu leben, als auch gleichzeitig diese steuern zu können, wahrnehmen zu können, vollkommen frei von ihnen zu sein. Dies ist mein Verständnis der Verbindung von teilnehmender Funktion und beobachtender Funktion, von "symbiotischem", verschmolzenem Selbst und "separiertem", getrenntem Selbst, wie es Benedetti und Peciccia (1996) nennen. So betrachtet, besteht unsere Aufgabe darin, zunehmend hineinzuleben in den Prozeß der Evolution und uns zu verbinden mit seinen ungeahnten Möglichkeiten und Kräften. Und gleichzeitig ist es nötig, vollkommen frei zu sein, unbewegt und still, verankert im Urgrund des Nichtseienden, des Absoluten. An der Gleichzeitigkeit von Himmel und Erde scheinen die psychotischen Menschen gescheitert. Somit ist ihr Scheitern ein Ausdruck des Ringens um die Erfüllung der Aufgabe, um die sich das menschliche Bewußtsein gegenwärtig bemüht. Psychosen sind damit Zeitkrankheiten im tieferen Sinne. Sie werden nur heilbar sein, wenn unserem Bewußtsein der Wandlungsprozeß gelingt, den die Evolution gegenwärtig anstößt.

Im Heilungsprozeß einer Psychose muß das psychotisch veränderte Bewußtsein sein inneres Ordnungsgefüge grundsätzlich neu aufbauen und strukturieren. Ein weiteres Hineingehen in das psychotische Erleben, ein Ausleben der Psychose führt leider allzu häufig zu einer weiteren Zerrüttung und

tiefgreifenderen Spaltungen, wenn es nicht in einem therapeutischen Kontext als eine "progressive Psychopathologie" im Sinne Benedettis (1992) verstanden werden kann. Dieser Strukturierungs- und Neuordnungsprozeß kann eine Wandlung der Persönlichkeit zur Folge haben, denn bewußt oder unbewußt ist dieser Mensch ja an seinem Drang zur Transformation gescheitert und kann ihn günstigenfalls im Heilungsprozeß erfüllen. Und auf diesem Wege sind andere menschliche Begleiter eine ungeheuere Hilfe. Wenn man, transpersonal betrachtet, jeden Menschen als Teil einer umfassenden Existenz versteht, so könnte man es so ausdrücken, daß die Existenz seinem verirrten Teil hilft, sich zu organisieren und wieder zu finden, indem es in Form von Therapeuten andere Teile und Kräfte hinzufügt. Das verirrte Bewußtsein benötigt zunächst einmal Führung und Aufklärung in ganz basaler Weise. Dabei ist es manchmal ganz schwierig, überhaupt einen Zugang zu einem psychotischen Menschen zu finden, weil er in seiner Verwirrung und Angst total in die Defensive gegangen ist. Wenn wir die therapeutischen Aktivitäten systematisch aufbauen, steht am Anfang die Kontaktaufnahme des Therapeuten mit dem Patienten durch eine Präsenz im einfachen Dasein. Der Therapeut verankert sich in seiner Präsenz für reines Sein. Er ist einfach mit dem Patienten zusammen, tut einfache Dinge, läßt ihn spüren, daß er mit ihm zusammen ist und für ihn da ist. Dies ist vielleicht vergleichbar mit einer Mutter, die selbstverständlich ihre Hausarbeit erledigt, während das kleine Kind spielt. Für beide ist die gemeinsame Anwesenheit ganz natürlich und selbstverständlich. Diese Präsenz im reinen Sein ist die Basis, damit sich das psychotische Bewußtsein zunächst einmal überhaupt irgendwo sicher fühlen kann. Es ist nämlich das fundamentale Daseinsgefühl, das es häufig sogar verloren hat. Es ist dann verloren im Niemandsland der Leere, des Nichtseins, in dem es sich jedoch nicht verankern kann. Wenn jemand da ist, jemand wirklich da ist, spürbar da ist, kann es mehr Vertrauen gewinnen in die Wirklichkeit der Existenz, in die Wirklichkeit des Daseins.

In einem zweiten Schritt geht es darum, Bewußtheit zu entwickeln, die "Inseln der Klarheit" und der Wachheit zu erkennen, wie es Podvoll (1994) nennt, und diese auszubauen. Dafür ist es hilfreich, einfache Dinge bewußt zu tun, am besten miteinander bewußt zu tun, z.B. alltägliche und lebenspraktische Dinge, konkrete und irdische Tätigkeiten, vielleicht auch eine Berührung, ein Augenkontakt, der bewußt macht, daß man füreinander da ist.

Ein weiterer Schritt besteht darin, daß der Patient sein Selbstgefühl wieder ordnen kann und lernt, sich darin sicher zu fühlen. Das Bewußtsein hat in diesem Augenblick die Chance, grundlegend zu erkennen, was das Selbstgefühl, das Selbsthafte unseres Erlebens ausmacht, indem es die einfachen Handlungen und die Empfindungen dabei als eigene erlebt. Es kann sich dessen bewußt werden, daß alles, was es in diesem Moment erlebt, selbst erlebt, und wie es Teile seines inneren Erlebens als zu sich gehörig betrachtet und andere Teile der Welt zuordnet. So kann das Bewußtsein sich selbst noch einmal neu entdecken und verstehen lernen. Vielleicht ist dies der Grund, warum Menschen, die aus der Psychose auftauchen, in gewisser Weise wie Neugeborene wirken, traumatisiert von einer schweren Geburt, empfindlich und unbeholfen, aber auch neugierig auf das Leben.

Eine gute Hilfe in der Unterstützung sich selbst zu spüren stellen Therapieformen dar, bei denen der Patient seine Körpergrenzen spürt, sich grounden lernt, seine Sinne betätigt.

Hier wird es dann auch wichtig sein, den Sinn für schöne Dinge zu wecken, auch für gutes Essen, und zarte Sinneserfahrungen zu ermöglichen. Immer wieder werden die Grundprinzipien des menschlichen Erlebens und ihre fundamentale Ordnung erklärt werden müssen. Dazu braucht es Geduld und einen Blick für die notwendigen praktischen Verhaltensweisen. Da beispielsweise die Realitätsprüfung des psychotischen Menschen gestört ist, er also seine innere Wirklichkeit mit der eines anderen Menschen nicht abzugleichen weiß, muß der Therapeut ihm dies erläutern und zeigen. So muß der Patient lernen, wenn ihn ein anderer Mensch forsch anschaut und er Angst hat, daß dieser etwas gegen ihn hat und ihn bedroht, auf den anderen zuzugehen und ihn nach seinem Blick zu fragen. Dies bedeutet also einerseits Basisarbeit und Denks- training, wie es Podvoll (1994) vorschlägt, andererseits erfordert es große Umsicht und spirituelle Weisheit. Denn das psychotische Bewußtsein beschäftigt sich mit Grundfragen von Sein und Wirklichkeit, was ich zu zeigen versucht habe. Insofern wird ein therapeutischer Begleiter in gewisser Weise auch ein spiritueller Begleiter oder gar eine Art spiritueller Lehrer für einen psychotischen Menschen sein müssen.

Ein weiteres wesentliches Element in der Begleitung einer Psychose sind Begrenzungen zerrüttender Dynamiken vor allem durch entsprechende Führung, aber auch handfestere Begrenzungen destruktiver Kräfte und Prozesse. Geschlossene Anstalten, Fixierungen, Medikamente machen uns diese Qualität schmerzlich bewußt. Gelegentlich ist es für einen mitfühlenden Begleiter sehr schwierig, das sich selbst mißverstehende, sich selbst oder anderen Schaden zufügende Bewußtsein zu begrenzen und zu zügeln. Der Umgang mit der Destruktion ist sicherlich das Schmerzhafte in der Heilung einer Psychose, und es gehört auch zu dem Schwierigsten, dies tief genug zu verstehen. Gewiß gibt es Zustände, in denen das psychotische Bewußtsein geradezu aus einer Identifikation mit selbstzerstörerischen Energiemustern besteht. Solche selbstmörderischen Identifizierungen gibt es ja nicht nur in der Psychose, sondern beispielsweise auch in Kriegssituationen. Aber in den meisten Fällen zerstörerischer oder selbstzerstörerischer Impulse scheint die Ursache in der Angst vor der Vernichtung der eigenen Existenz zu liegen und im Versuch sich selbst zu retten, und zwar im Tod. Selbstgefühl und Seinsgefühl werden hier miteinander verwechselt. Die Flucht in den Tod aus Angst vor dem Weltuntergang oder vor der Bedrohung durch einen scheinbaren Verfolger könnte verstanden werden als Versuch, das Selbstgefühl auf Kosten des Lebens, also des Daseins zu retten. Die Zerrüttung des Bewußtseins, insbesondere die Spaltung von selbsthaftem Erleben des Getrenntseins von den Erlebnisweisen der Verbundenheit des Seins (s.o., Peciccia und Benedetti, 1996), scheint die Ursache für das grundlegende Mißverständnis dafür zu sein, daß es das Selbstgefühl natürlich nur auf der Basis des Daseins geben kann. In der Selbstzerstörung, der Selbstvernichtung oder der Angst vor ihr weist die Psychose hin auf den Tod als Tor zur Nichtexistenz. Zerstörung, Vernichtung, Töten sind Funktionen der Evolution. Sie sind erforderlich, um Raum herzustellen für Neues, das aus dem Nichtsein entstehen kann. In der Evolution werden Zonen des Nichtseins hergestellt, um ein vielleicht höheres Sein, einen weiteren Schritt in der Evolution zu ermöglichen. Da beim Tod des Einzelwesens seine Existenz verloschen ist, weiß in gewisser Weise jedes Lebewesen existentiell um das Nichtsein. Wenn der Prozeß des Sterbens jedoch in der Tiefe

nicht in Hingabe geschieht an das Eingehen im Urgrund, an die Rückkehr zu Gott, sondern bezogen bleibt auf das Selbstgefühl, dann erscheint der Tod als "das Böse". Zerstörung ist dann kein neutrales evolutionäres Prinzip, sondern eine bedrohliche "böse Macht". Immerhin macht sie in der Psychose das Selbstgefühl spürbar, allerdings um den Preis einer fundamentalen Bedrohung. Sie müßte jedoch nicht das Selbstgefühl bedrohen. Sie dient häufig sogar der Entwicklung eines sich selbst empfindenden Wesens. Aber der psychotische Mensch muß erst um die Sicherung von Daseinempfinden, Bewußt-Sein und Selbstgefühl ringen. Schwerste destruktive Formen von Psychosen könnten damit nur geheilt werden, wenn es zu einer Verankerung jenseits des Selbstgefühls, vielleicht sogar erst im Nichtsein kommt und der psychotische Mensch die Selbstzerstörungsneigung erkennt. Er müßte in diesem Fall erkennen, daß er sich mit äußerst aggressiven und destruktiven Kräften zu identifizieren versucht, daß also die Zerstörung somit zu ihm gehört, ein Teil von ihm geworden ist. Nur wenn er seine eigene Destruktivität erkennt, erschüttert ist darüber, wie zerstörerisch er sich verhält, kann er diese Kräfte bändigen oder sich von ihnen abwenden. Ansonsten besteht die große Gefahr, daß er sein Erleben mißversteht, sich selbst oder die anderen retten will und von seinen eigenen selbstmörderischen Impulsen umgebracht wird.

Die therapeutische Begleitung

Wenn wir uns diese Aspekte der Heilung psychotischer Prozesse veranschaulichen, können wir ein Gefühl dafür bekommen, welch ungeheuerer Aufgabe es bedeuten kann, einen psychotischen Prozeß zu begleiten. Selbstverständlich wird nur ein Therapeut, der in der Lage ist, das psychotische Erleben, also die Unordnung des Bewußtseinsgefüges zu erkennen, dies auch sinnvoll behandeln können. Dafür besitzen wir Menschen die wundervolle Möglichkeit der Empathie, der Einfühlung, der Einstimmung. Dieses Prinzip ist eigentlich ein Wunder. Transpersonal ausgedrückt bedeutet es, daß sich ein Teil der Existenz, also das Bewußtsein eines Therapeuten öffnen kann für einen anderen Teil der Existenz, also für das gestörte und psychotisch veränderte Bewußtsein eines Patienten. Als Therapeuten stimmen wir uns auf den Patienten ein. Wir gleichen in gewisser Weise unser Bewußtseinsfeld mit dem des psychotisch veränderten Bewußtseins ab. Üblicherweise geschieht dies dadurch, daß wir das Erleben des Patienten in uns abbilden und gleichzeitig diese Abbildung beobachten und untersuchen. Die Einfühlung in ein psychotisches Erleben, das Wachrufen des psychotischen Erlebens in einer etwas kleineren Dosierung im eigenen Bewußtsein, ist jedoch eine sehr schwierige und schmerzliche Aufgabe. Der therapeutische Begleiter muß schon mächtig in der Lage sein, Verrücktheit in sich selbst exemplarisch herzustellen und auszuhalten. Nur wenn der Therapeut fähig dazu ist, psychotisches Erleben nachzuvollziehen, kann er vielleicht die Verwirrung und Verirrung, die Form der Störung erkennen. Man muß sich einmal veranschaulichen, was es für den Therapeuten bedeuten kann, innerlich zu empfinden, was der Patient erlebt, nämlich, daß die ganze Welt gegen mich ist, alle mich zerstören wollen, meine Existenz bedrohen, die Telefone abgehört werden, Steckdosen Wanzen besitzen, der Nachbar mich umbringen möchte. Nur wenn der Therapeut in der Lage ist, die innere Zerrüttung des Patienten, vielleicht sogar seine innere Hölle auszuhalten, ohne selbst verrückt zu werden,

kann er ihm vielleicht einen Ausweg zeigen. Dazu braucht der Therapeut einen Rahmen, der nicht verrückt ist, eine Verankerung in Bewußtseinsstrukturen, die tiefer liegen als die Störung des Patienten. Wie kann der Therapeut in der Lage sein, zumindest einen Teil der Ordnung seines eigenen Bewußtseins zeitweise aufzulösen, um als Gefäß zu dienen für das psychotische Leiden des Patienten? Denn nur in einem solchen Falle werden die ungeordneten Teile des Patienten, seine Mißverständnisse und Fehlinterpretationen verstanden und neu geordnet. Ein solches Gefäß zu sein, ein solcher Container, der auch die energetische Dynamik psychotischer Erlebnisse austragen kann, erfordert eine Verankerung in einem transpersonalen Bewußtsein (Galuska und Galuska, 1995) und in einem Kreis mehrerer therapeutischer Begleiter, die sich um den kranken Menschen finden. In ihrer Verbindung bilden sie so etwas wie einen Heilkreis im konkreten oder übertragenen Sinne. Der Kreis, das Team, ist ein viel effektiveres Prinzip als der einzelne Therapeut (Galuska, 1996). Insbesondere die Gefahr des einzelnen Therapeuten, gerade in der Psychotherapie selbst instabil zu werden, ist am besten abgesichert durch eine Verankerung in den fundamentalen Prinzipien des Bewußtseins, insbesondere in spirituellen Qualitäten der inneren Stille, der Mitte, der Zentriertheit, der Leere, der Weite, der Bewußtheit usw. Grundsätzlich muß die Verankerung tiefer und umfassender sein, als die Störung hingreift. Dabei mag es psychotische Formen und Zerrüttungen des Bewußtseins geben, die nur ausreichend verstanden und innerlich abgeglichen werden könnten durch ein im Absoluten, in Gott verankertes Bewußtsein, also durch einen "erleuchteten Menschen", der außerdem über klinische Erfahrung verfügen müßte, was in der Geschichte der Menschheit wohl nur selten vorkommt. Die Verankerung in den Grundstrukturen des Bewußtseins besitzt für einen Therapeuten in einem Team eine stärkere Sicherheit und wird gestützt durch eine gegenseitige Bestätigung, beispielsweise indem er sich mit seinen Kollegen und Kolleginnen austauscht und bespricht und darüber seine eigenen Strukturen wieder stabilisiert. Jeder Therapeut wird in einem Team sehr gut eingebunden sein müssen, wenn er eine Psychose begleitet, da die Stabilität und Ordnung seines eigenen Bewußtseins auf diese Weise am besten abgestützt werden kann. Besonders hilfreich dabei ist die Supervision der Behandlung. In der Supervision kann zum einen die Integrität eines labilisierten Therapeuten wiederhergestellt werden, zum anderen unterstützt sie den Prozeß des Austragens der Psychose. Dies ist ein Konzept, das die Bedeutung des Teams in der Psychotherapie, des "Heilkreises", besonders deutlich macht.

Lassen Sie uns für das Verständnis des Heilungsprozesses einer Psychose die Perspektive wechseln und nicht mehr den einzelnen psychotischen Menschen umgeben von seinen therapeutischen Begleitern betrachten, sondern das übergeordnete Ganze sehen, den Heilkreis, das kollektive Bewußtseinsfeld, das das psychotisch veränderte Bewußtsein in sich aufgenommen hat. Wenn wir es als einen größeren Organismus verstehen, so besteht seine Aufgabe offenbar darin, den Transformationsprozeß eines seiner Teile zu ermöglichen. Alle Kräfte dieses Organismus, wie Mitgefühl, Liebe, Steuerung, Führung, Begrenzung, Bewußtwerdung usw., die wir nur teilweise kennen und verstehen, können hier zusammenwirken (Galuska, 1995). Vielleicht ist dies vergleichbar mit dem Austragen einer Schwangerschaft, so daß eine neue Bewußtseinsstruktur geboren werden kann. In Psychotherapien finden wir häufig die Thematik von Tod und Wiedergeburt. Menschen, die sich im

Heilungsprozeß psychotischer Entwicklungen befinden, wirken wie prädestiniert zur Lösung der Aufgabe der Verbindung von Himmel und Erde, die ich ja als die evolutionäre Aufgabe des menschlichen Bewußtseins beschrieben habe. Vielleicht ist das Bild des Austragens einer Schwangerschaft auch zu einseitig. Vielleicht stellt der Heilkreis eher ein Gefäß dar zur Entgiftung, Verdauung und Assimilation unpassender und zerstörerischer Muster menschlichen Verhaltens. Therapeuten können in diesen Heilungsprozessen oft partizipieren an fundamentalen Wandlungsprozessen, an gewaltigen energetischen Intensitäten, an der Lösung existentieller Fragen. Wenn wir eine solche Perspektive einnehmen, dann ist bezogen auf den heutigen Umgang mit Psychosen nicht der Einsatz von Gewalt und Medikamenten der kritischste Punkt, sondern die Frage der Heilung auf der einen Seite oder der Abkapselung eines "psychotischen Herdes" bzw. der Schadensbegrenzung auf der anderen Seite. Denn wenn wir die Bewußtseinsstörung einer Psychose nicht umfassend genug verstehen können, wird sie unser eigenes Bewußtsein bedrohen, und wir werden daher den psychotischen Menschen isolieren, damit er keinen Schaden anrichten kann. Und da wo uns keine andere Möglichkeit als diese bleibt, sollten wir dies mit soviel Mitgefühl und Erbarmen wie möglich tun. Doch auf eine solche Weise kann eine Psychose nicht heilen, sie bleibt ein potentiell gefährlicher Herd, den viele Menschen in sich spüren, die lediglich medikamentös behandelt wurden, sich selbst überlassen bleiben und am liebsten "diese ganze Horrorgeschichte" vergessen möchten. Ausheilen kann eine Psychose nur, wenn umfassendere Bewußtseinsstrukturen sich um sie bilden, Menschen, mit denen der Kranke sich verbinden kann und die ein kollektives Heilungsfeld um ihm herum bilden, dem er sich anvertrauen kann. Und für die nächsten Jahrzehnte wird es schon etwas besonderes bleiben, Menschen zu finden, die in der Lage sind, psychotische Strukturen neu zu ordnen und zu heilen.

All das tiefere Verständnis für psychotische Prozesse können wir nur gewinnen, wenn wir uns mit den verirrtten Menschen verbinden, uns öffnen, uns innerlich von ihnen berühren lassen. Heilsam wirken können wir nur, wenn wir ein Heilungsfeld schaffen, in dem der psychotische Mensch sich niederlassen kann, von dem er sich durchströmen lassen kann, dem er sich anvertrauen kann. Dies ist nur möglich, wenn sich unser Herz öffnet füreinander, wenn wir Mitgefühl, Erbarmen und Liebe auch gegenüber dem Verstorbenen und Leidenden wirken lassen. Wenn die gegenwärtige Menschheitsaufgabe, wie oben dargestellt, in der Erfüllung der Gleichzeitigkeit von Himmel und Erde besteht, in der Vereinigung von Nichtsein und bewußtem Erleben des evolutionären Prozesses, dann stellt das synthetische Prinzip selbst eine Eigenschaft des Herzens dar. Um es in einem Bild auszudrücken: Wir sind Kinder von von Himmel und Erde, und unsere Aufgabe scheint zu sein, die Qualitäten unserer Eltern, das Absolute und die jeweilige einzelne Form unserer Wirklichkeit, auf eine menschliche Weise zu verbinden und zu gestalten. Menschlich ist es eben dann, wenn es mit Liebe, Würde und Anmut geschieht. Aus dem Herzen heraus kann die ganzheitliche Kraft der Vereinigung und Verschmelzung wirken. Wirklich integres schöpferisches Handeln ist ihre Frucht.

Wir benötigen die Klarheit und Intelligenz unseres Bewußtseins, um kranken Menschen effektive Hilfe anbieten zu können. Im gleichen Ausmaß jedoch wird unser Herz benötigt, ansonsten könnten die Lösungen kühl und sauber, aber herzlos sein. Erst die Liebe versöhnt. Sie wirkt fundamental noch

vor jedem Verstehen. Es ist die Liebe, die ja sagt zu jeder Seinsform, zu jeder Bewußtseinsform, so wie sie ist. Und sie gibt das, was der psychotische Mensch zutiefst braucht, ein absolutes Ja zu unserem Sein, denn er hat das Vertrauen zum Leben verloren. Das Herz läßt uns auch noch hilfreich sein, wenn wir eine Erkrankung nicht verstehen, nicht behandeln, nicht heilen können. Es schenkt Trost und mitmenschliche Anteilnahme, es läßt uns respektvoll und demütig mit dem Leiden verbunden bleiben, auch wenn wir nicht zu seiner Heilung oder nicht einmal zu seiner Linderung beitragen können.

Gesundheit und die Ziele der Heilung

Wenn wir noch einen letzten Blick auf das Heilungsfeld werfen, können wir jetzt leicht verstehen, daß seine heilsamen Kräfte im wesentlichen aus seiner Verbindung mit den gesunden Strukturen der Evolution wirken. Deshalb muß eigentlich jede Klinik, jede Gesundheitseinrichtung, das Gesunde betonen und vom Gesunden ausgehen. Gesund sein bedeutet, geordnet zu sein, in Balance zu sein, ausgeglichen zu sein, Potentiale zu besitzen, die eigenen Fähigkeiten nutzen zu können, auf Ressourcen zurückgreifen zu können, zu funktionieren, sich lebendig zu fühlen, gelöst und frei. Gesundheit scheint kein Ziel der Evolution, sondern eher eine Voraussetzung für Lebensgestaltung, Entwicklung und Entfaltung. Je mehr wir verankert sind in unserer Gesundheit, um so geringer ist die Gefahr der Erkrankung und um so optimaler sind die Bedingungen dafür, unsere Potentiale und Fähigkeiten zu nutzen. Von daher besitzt die Prävention gegenüber der Heilung von Krankheiten oder gar der Symptombehandlung einen umfassenderen Stellenwert. Prävention im Sinne der Unterstützung der gesunden Strukturen, ihrer Pflege und ihrer Wirkung, Prävention im Sinne der Förderung von gesundem Leben, dem Gefühl gesund zu sein, hat fundamentale Bedeutung auch für die Behandlung aller Erkrankungen. Es ist nunmehr leicht nachzuvollziehen, daß gerade bei Psychosen eine Ausgangsbasis für die Heilung erst dadurch erreicht wird, daß gesunde Strukturen aufgebaut werden und gestärkt werden, damit der psychotische Mensch sich wenigstens für Momente klar, aufgehoben, getragen, angstfrei und lebendig fühlen kann. Damit ein gesundes Heilungsfeld entstehen kann, müssen sich vor allem therapeutisch tätige Menschen um ihre eigene Gesundheit bemühen. Sie müssen permanent darauf achten, selbst gesund zu werden und zu bleiben. Daher ist eine Eigentherapie für therapeutisch Tätige selbstverständlich unerlässlich. Körperhygiene, Psychohygiene, Hygiene des Geistes, Hygiene der Beziehungen sind wichtige Erfordernisse eines Lebens als Therapeut. Je größer seine Aufgabe ist, um so mehr Achtsamkeit für die eigene Gesundheit ist nötig, damit er nicht übermäßig durch die Probleme seiner Klienten auf körperlicher, emotionaler oder geistiger Ebene "infiziert" wird. Daher ist auch die geistige Gesundheit eine wesentliche Voraussetzung für die Begleitung von psychotischen Menschen. Ein psychosegefährdeter Psychotherapeut wird wohl kaum eine Psychotherapie durchführen können, außer in einem guten Team und unter einer glücklichen Supervision. Dann könnte er vielleicht in diesem Prozeß selbst heilen. Es bedarf in der Regel eines einigermaßen gesunden Bewußtseins, um ein krankes zu heilen. Kranke Menschen können einander viel Mitgefühl und Trost entgegenbringen, da sie sich im Leiden der anderen wiedererkennen. Heilung bedarf aber eines Bezuges auf gesunde Strukturen und Prozesse, seien sie wirk-

sam im Organismus des kranken Menschen oder in der therapeutischen Beziehung, im umfassenderen Feld der Behandlung.

Was ist das Ziel der Heilung von Psychosen?

Ist es die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Neurotransmitter-System unseres Gehirns?

Ist es die Beseitigung oder die Linderung der krankhaften und störenden Symptome?

Ist es die Herstellung oder Wiederherstellung der Fähigkeit, in unserer Gesellschaft, in der menschlichen Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten?

Ist es die Entwicklung eines normalen Ich-Bewußtseins, einer ausgereiften Ich-Struktur?

Ist es die Beherrschung medialer Begabungen, die Fähigkeit, statt von "Geistern" oder von archetypischen Kräften besessen zu werden, diese tranceartig zu kanalisieren?

Oder ist das Ziel der Heilung einer Psychose ein Mystiker, der Gott in sich selbst findet, der Gott verwirklicht und seine Schöpfung lebt?

Vielleicht ist das letzte das vornehmste Ziel. Aus ganzheitlicher Sicht schließen sich jedoch alle diese Ziele nicht aus, sondern sie stellen Aspekte einer umfassenderen Wahrheit dar. Die Begleitung einer Psychose erfordert unsere Bereitschaft zu akzeptieren, daß das Leben unsere Fähigkeiten es zu begreifen weit übersteigt, zu akzeptieren, daß wir den vollständigen Überblick nie haben werden, sondern versuchen können, das Beste daraus zu machen, mit Gelassenheit, Größe, Würde und Demut. Wenn wir bereit bleiben zu immer wieder neuem und umfassenderem Verstehen, dann können wir in Anerkennung leben gegenüber dem offenen und unbestimmten Prozeß der Evolution, deren Wege und Offenbarungen wir noch nicht kennen.

Healing of Psychoses in transpersonal understanding

Summary

An acceptable Understanding of the healing of psychoses is only possible through empathy in the psychotic consciousness. Starting with the concepts of Podvoll, Benedetti and Peciccia psychoses are described as deep disorders of the structure of consciousness. The healing process of psychoses need the reconstruction of the sense of being, of awareness and of the sense of self. To prevent therapist from destabilisation through the archetypal energies and destructive forces the need a grounding in a transpersonal consciousness, in healthy structures of evolution and in a team which is able to transform the psychotic dynamics.

Key words: transpersonal psychotherapy, psychotherapy of psychoses, evolution of consciousness, processes of psychoses, boundary of understanding, the self.

Literatur

- Benedetti, G. (1975): Ausgewählte Aufsätze zur Schizophrenielehre, V & R, Göttingen
- Benedetti, G. (1976): Der Geisteskranke als Mitmensch, V & R, Göttingen
- Benedetti, G. (1983): Todeslandschaften der Seele, V & R, Göttingen
- Benedetti, G. (1992): Psychotherapie als existentielle Herausforderung, V & R, Göttingen
- Benedetti et al (1983): Psychosentherapie, Psychoanalytische und existentielle Grundlagen, Hippokrates, Stuttgart
- Galuska, J. (1996): Transpersonale stationäre Psychotherapie, Transpersonale Psychologie und Psychotherapie 1, 1996, 23 - 33
- Galuska, J. und Galuska, D. (1995): Körpertherapie im Spektrum des Bewußtseins, in Zundel, E., Loomans, P. (1995): Im Energiekreis des Lebendigen, Herder, Freiburg
- Glatzel, J. (1978): Allgemeine Psychopathologie, Enke, Stuttgart
- Peciccia, M., Benedetti, G. (1989): Das progressive therapeutische Spiegelbild, Neurologie und Psychiatrie 3, 1989, 296 - 304
- Peciccia, M., Benedetti, G. (1996): The splitting between separate and symbiotic states of the self in the psychodynamic of Schizophrenia, int forum psychoanal 5, 1996, 23 - 38
- Podvoll, E. (1994): Verlockung des Wahnsinns, Hugendubel, München

Wilber, K. (1987): Halbzeit der Evolution, Scherz, Bern
Wilber, K. (1996): Eros, Kosmos, Logos; Krüger, Frankfurt

Dr. med. Joachim Galuska
Fachklinik Heiligenfeld
Euerdorfer Str. 4 - 6
97688 Bad Kissingen